

Leopold von der Gabelentz **DER MASEREEL-SAMMLER**
WALTER O. SCHNEIDER – DAS »PHANTOM« AUS
BEVERLY HILLS Einige Aufschlüsse aus einem Streifzug
durch die Korrespondenz zwischen Walter Otto Schneider
und Hanns-Conon von der Gabelentz



Am 4. November 1931, einem Mittwoch, erhielt Hanns-Conon von der Gabelentz in Leipzig einen Brief von einem ihm bis dato unbekanntem Absender aus Kalifornien, enthaltend eine Anfrage auf dem Luftpost-Briefbogen des LACC (Los Angeles Country Club), datiert vom 20. Oktober 1931:

»Sehr geehrter Herr von der Gabelentz!

Der Herausgeber des PHILOBIBLON, Herr Herbert Reichner, dem ich als eifriger Masereel-Sammler bekannt bin, macht mich darauf aufmerksam, dass der Leipziger Kunstverein soeben eine grosse Masereel-Ausstellung veranstaltet, für die ein Katalog mit Bibliographie erschienen ist. Er schreibt mir Ihre Adresse und gibt mir Hoffnung, dass Sie mir vielleicht ein Exemplar des Kataloges zur Vervollständigung meiner Kollektion abgeben mögen.

Ich hoffe sehr, dass es Ihnen möglich sein wird, diesem meinem Wunsche zu entsprechen und lege zwei internationale Antwortscheine zur Deckung des Portos anbei. Als Gegenleistung erlaube ich mir, ein für mich vor einigen Jahren von Masereel geschnittenes Exlibris beizulegen, welches Ihnen hoffentlich Freude bereiten wird.

Ihr sehr ergebener

W. O. Schneider«

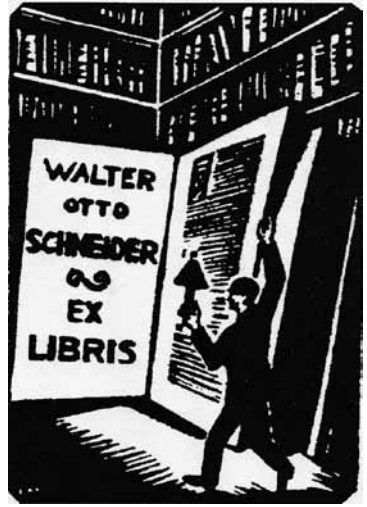
Noch am selben Tag antwortete Gabelentz und schickte Schneider den gewünschten Katalog sowie sein eigenes von Frans Masereel gestaltetes Exlibris, das er erst wenige Monate zuvor erhalten hatte:

»Ich selbst bin mit Vergnügen bereit, Sie bei der Vervollständigung Ihrer Sammlung zu unterstützen, da mir häufig Sachen angeboten werden, die ich schon besitze, während es mir eine Freude wäre, sie in guten Händen zu wissen [...] Also schreiben Sie mir bitte, wenn Sie irgendwelche Lücken in Ihrer Sammlung zu schließen haben.«

Mit diesen beiden Briefen beginnt ein transatlantischer Schriftwechsel zwischen den beiden Sammlern, der, unterbrochen vom Zweiten Weltkrieg, sich mit der mir zur Verfügung stehenden Korrespondenz aus dem Familienarchiv¹ bis ins Jahr 1957 verfolgen lässt.

Wer aber war dieser Walter Otto Schneider? Es ist in höchstem Maße erstaunlich, dass dieser Mann, der zum Ende seines Lebens sicher eine der größten und hochwertigsten Privatsammlungen Masereel'scher Grafik zusammengetragen hatte, in der Literatur überhaupt keine Erwähnung findet. Es ist, als hätte es ihn nie gegeben. Weder in der neuesten, umfangreichen und sehr gründlich recherchierten Biografie von Joris van Parys², noch in dem ausführlichen Interview-Band *Gespräche mit Frans Masereel* von Pierre Vorms³, seinem Verleger und Freund, findet sich auch nur der kleinste Hinweis. Auch in der *Annotierten Bibliographie* von Paul Ritter⁴ gibt es im Kapitel *Ausstellungen* nur einen Verweis auf einen Sammlungskatalog von 1954⁵, der aber Ritter nicht vorlag; offensichtlich unterlief Ritter bei der Zuordnung des Dokuments ein Fehler – es ist nicht belegt, dass Schneider jemals Stücke seiner Sammlung für eine Ausstellung zur Verfügung gestellt hätte.

Mir ist nur ein Sammler bekannt, der ebenfalls bemüht war und ist, etwas Licht in die Causa Schneider zu bringen: Ortwin Dankert aus Berlin, dem ich sehr zu Dank verpflichtet bin, einige seiner Erkenntnisse hier einfließen lassen zu dürfen, und von dem ich auch eine Kopie des oben erwähnten Sammlungskatalog Schneiders aus dem Jahre 1954 erhielt. Aus ihm wird ersichtlich, wie umfangreich und qualitativ herausragend seine Sammlung zu diesem Zeitpunkt bereits war. Er besaß da beinahe alle erschienenen Bilderfolgen und illustrierten Bücher von Masereel, öfter die Nr. 1 und häufig dazu auch eine Suite der Tuschpinselvorzeichnungen und/oder



Frans Masereel: Exlibris für Hanns-Conon von der Gabelentz (1931) und für Walter Otto Schneider (um 1930).

Probedrucke. Insofern ist es umso unverständlicher, dass von diesem Sammler in der Literatur bisher keine Notiz genommen wurde. Zum Glück wurde die Sammlung nach Schneiders Tod nicht in alle Welt zerstreut und befindet sich heute im Hammer Museum am Grunwald Center College for Graphic Arts der UCLA (University of California, Los Angeles). Ebenfalls an der UCLA in der dortigen »Library Special Collection« befindet sich der schriftliche Nachlass W. O. Schneiders – ein bislang ungehobener Schatz.

Aus den dortigen biographischen Angaben des Online Archive of California (OAC) ergibt sich folgendes Bild: Schneider wurde 1895 geboren, war also drei Jahre jünger als Gabelentz, sein Geburtsort ist bis heute unbekannt, ebenso, wer seine Eltern waren und welche Ausbildung er genossen hatte – Fragezeichen über Fragezeichen. Bereits 1915 verließ Schneider Deutschland und ging in die USA, nach Kalifornien. Was bewegte den 20-Jährigen dazu? Der Weltkrieg? Drohte ihm die Einberufung an die Front? Im Ankunftsjahr noch wird er Comptroller, also ein Rechnungs- und Bilanzprüfer, beim Los Angeles Country Club, einem 1897 gegründeten und bis heute bestehenden renommierten Golfclub. Die Annahme liegt nahe, dass Schneider Verwandte oder einflussreiche Freunde vor Ort hatte, die dem jungen Mann zu dieser sicher nicht schlecht dotierten Stelle verhalfen. Es ist auch nicht bekannt, wie der offensichtlich kunstinteressierte junge Schneider gerade auf die Grafik des Flamen Frans Masereel stieß und wann er ernsthaft damit begann, Werke dieses Künstlers zu sammeln.

Für den Kunsthistoriker und späteren langjährigen Direktor des Staatlichen Lindenau-Museums Altenburg Hanns-Conon von der Gabelentz war allein wichtig, dass er nun einen Sammler in Amerika wusste, der ihm für die Arbeit an seiner Masereel-Bibliografie wertvolle Hinweise über in den USA erscheinende Veröffentlichungen des Künstlers geben, aber ihm diese auch zu beschaffen helfen konnte. Schneider antwortete am 21. November 1931, bedankte sich für Katalog und Exlibris und klagte: »Alle Achtung vor Ihrer Masereel-Sammlung! Die erste hastige Lektüre des Verzeichnisses hatte allerdings eine niederschmetternde Wirkung auf meinen Sammlerdünkel. Da meinte man schon, eine recht anständige Sammlung zu besitzen und auf dem besten Wege zur Vollständigkeit zu sein ... da kommen Sie und beweisen, dass man erst am Anfang steht.« Danach folgt eine Liste von insgesamt 23 Desiderata und sieben Titeln, von denen Schneider noch gar nichts wusste, nur die deutsche oder aber keine Vorzugsausgabe besaß. Das hieß aber nicht, dass er gerade erst damit begonnen hatte, eine Sammlung aufzubauen, denn er verfügte bereits über eine ganze Kollektion bemerkenswerter Raritäten. An

illustrierten Büchern erwähnte Schneider stolz folgende Ausgaben aus den Jahren 1918 bis 1920: jeweils die Nr. 1 mit einer kompletten Suite der Tuschvorzeichnungen und Widmungen von René Arcos *Le sang des autres* (1918) und *Le bien commun* (1919), Georges Duhamels *Lapointe et Rapiteau* (1919), Romain Rollands *Liluli* (1919) und *Pierre et Luce* (1920), Walt Whitmans *Calamus* (1919), Charles Vildrac's *Le pacquebot tenacity* (1919), Andreas Latzkos *Le dernier homme* (1920) und Émile Verhaerens *Cinq récits* (1920). Des Weiteren spätere, erstklassige Vorzugsausgaben, zumeist mit einer Suite der Vorzeichnungen und/oder der Holzschnitte.

Es kann nur vermutet werden, dass Schneider diese Ausgaben (oder zumindest die vorgenannten neun Titel) als Konvolut bei einem Händler oder in einer Auktion *en bloc* erwarb und damit den Grundstock seiner Sammlung bildete, denn es scheint höchst unwahrscheinlich, dass es einem Sammler gelingen sollte, von all diesen Titeln das Widmungs-Exemplar Nr. 1 einzeln Stück für Stück zu erwerben. Im weiteren Verlauf der Korrespondenz wird deutlich, dass Schneider stets darauf aus war, das buchstäblich »vorzüglichste« Exemplar einer jeden Ausgabe zu erwerben. Dazu im Gegensatz steht Gabelentz, dem es zuerst um Vollständigkeit ging und der sich erst danach um Vorzüge bemühte. Es scheint, als ob sich Schneider zu Beginn seiner Sammlertätigkeit auf illustrierte Bücher konzentrierte, hatte doch Masereel bis Anfang der 1930er Jahre auch schon über 20 Bilderfolgen geschaffen. Von diesen erwähnte Schneider 1931 lediglich *Debout les morts* (1917). Bis 1936 werden dann nur noch *Un fait divers* (1920), *La Sirène* (1932), *Expiations* (1933) und *Mon livre d'heures* (1919) als Erwerbungen genannt. Auch Einzelholzschnitte, die Masereel sehr zahlreich schuf, werden (noch) nicht erwähnt.

So setzte sich der intensive Schriftwechsel der beiden Sammler fort bis Mitte 1936. Es gab einen regen Austausch von Informationen sowie die Beschaffung und Zusendung von Neuerscheinungen. Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 wurden auch ab und an politische Inhalte zum Thema, wobei Schneider früher als Gabelentz die sich in Deutschland abzeichnende unheilvolle Entwicklung erahnte. Letzterem konnte zwar durch seine Freundschaft mit Conrad Felixmüller, der später im Dritten Reich verfemt war und dessen Kunst als »entartet« galt, die ideologische Zielrichtung nicht verborgen geblieben sein, die darauf aufbauenden politischen Konsequenzen konnte oder wollte er wohl zumindest bis Mitte der 1930er Jahre nicht wahrhaben.

Erstaunlich ist ferner, dass in der ganzen Vorkriegskorrespondenz persönliche Informationen keinen Eingang fanden. Nichts zum Alter und der Herkunft Schneiders, zu seinen Beweggrün-

den zur Übersiedlung in die USA. Auch familiäre Bindungen in Amerika wurden nie erwähnt. Schneiders einzige Adresse in Los Angeles blieb die des Golfclubs oder eine Postboxnummer. Allerdings berührte auch Gabelentz persönliche Dinge kaum. Es wurden auch keine Fotografien ausgetauscht. Der Fokus lag ganz eindeutig auf der Leidenschaft beider für den Künstler Frans Masereel. Gabelentz' Versuch, bei Schneider auch das Interesse an grafischen Arbeiten Conrad Felixmüllers zu wecken, wurde zu dieser Zeit dankend abgelehnt – ihm ging es ausschließlich um Masereel.

Ab 1932 wetteiferten Schneider und Gabelentz dann um die Vollständigkeit ihrer Sammlungen der pazifistischen Zeitung *La Feuille*, die von August 1917 bis August 1920 in Genf in 877 Nummern erschienen war und für die Masereel insgesamt 781 großformatige Zinkografien (Zeichnungen direkt auf die Zinkdruckplatte) für das Titelblatt anfertigte. 1931 fehlten Schneider noch etwa 300 Exemplare, Gabelentz nur etwa 40. Die Weltwirtschaftskrise hatte dann aber doch zur Folge, dass auch Schneider das eine oder andere Vermittlungsangebot aus finanziellen Gründen ablehnen musste, wie folgender Telegrammwechsel belegt: Von der Gabelentz fragt am 22. Januar 1933: »WOLLEN SIE KAUFEN VIERZIG ORIGINAL ZEICHNUNGEN ZU MASEREEL FEUILLE FUER DOLLAR DREIHUNDERT. RUECKDRAHTET SOFORT« Schneiders prompte Antwort einen Tag später: »LEIDER AUGENBLICKLICH UNMOEGLICH«.

Zwischen beiden Sammlern kam es lediglich zu vereinzelt Tauschgeschäften, aber 1936 hatte Schneider bis auf fünf fehlende Nummern nahezu die Vollständigkeit erreicht (Gabelentz fehlten noch 21). Darüber hinaus nannte Schneider 460 von Masereel signierte Probedrucke sowie 41 Original-Tuschpinselzeichnungen sein Eigen – dies führt selbst Paul Ritter in seiner bereits erwähnten Bibliografie nicht an; er weiß zwar um dieses Konvolut, der Verbleib ist ihm aber unbekannt.

Ab Mitte der 1930er Jahre erwähnt Schneider immer öfter gesundheitliche Probleme, ohne diese konkret zu benennen, wenn er sich für längere Pausen bei der Beantwortung von Briefen entschuldigt. Der mir vorliegende Vorkriegs-Briefwechsel endet abrupt mit einem Schreiben von Gabelentz vom 6. Mai 1936. Dort berichtet er über einige neuerworbene Ausgaben der *La Feuille*, und es werden noch konkrete Fragen gestellt, die ohne Antwort bleiben. Die Suche nach den Lücken im Schriftwechsel bis zum Kriegsbeginn 1939 bleibt also noch eine Aufgabe.

Bemerkenswert ist weiter, dass Schneider offensichtlich weder mit Masereel selbst noch mit Pierre Vorms vor Ausbruch des

Krieges korrespondierte. Das bereits erwähnte OAC verzeichnet Schriftwechsel mit Vorms nur von 1956 bis 1961 und mit Masereel lediglich im Jahre 1957.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam Gabelentz' Sammlertätigkeit zwangsläufig zum Erliegen, da von Masereel in Deutschland nichts mehr veröffentlicht wurde, und das wenige, was während des Kriegs überhaupt publiziert werden konnte, war für ihn unerreichbar. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Gabelentz'sche Sammlung in Bezug auf Vollständigkeit der von Schneider weit voraus. Wie dann die Nachkriegskorrespondenz belegt, hatte sich dieses Verhältnis später grundlegend geändert.

Am Montag, dem 1. April 1946, wurde der Postverkehr zwischen der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und Übersee wieder aufgenommen. Darauf hatte Gabelentz wohl bereits sehnsüchtig gewartet, denn genau an diesem Tage ging der erste Nachkriegsbrief an Schneider auf die Reise. Er sandte ihn an die ihm wohlbekannteste alte Anschrift in der Hoffnung, dass diese unverändert geblieben war. Dies war glücklicherweise der Fall und schon sechs Tage (!) später antwortete Schneider, erfreut über

Weiterlesen?

Den kompletten Beitrag finden Sie in den Marginalien.
Informationen gibt's nach einem Klick.

